

Inhalt

	Seite
Erstes Kapitel. In der Preussischen Marine	1
1. Eintritt in den Beruf. Junker und Stüerkes. Preussische Marine und preussische Politik. 1866. 1870. Damalige und heutige Kriegsführung.	
2. Außenpolitische Strömungen. Das Verhältnis zu England. In Plymouth mehr zu Hause als in Kiel. Überlegenheit der Engländer. But you are not a seagoing nation.	
Zweites Kapitel. Ara Stosch	11
1. In Hamburg 1871. Deutsche Fischer unter fremder Flagge. Auslandsdienst. Cartagena.	
2. „Das sind ja Soldaten“. Die Landmilitarisierung der Marine. Die Marineakademie. Der Admiralsstab. Stoschs Flottengründungsplan.	
3. Wir „explorieren“. Vielseitigkeit der Seeinteressen.	
Drittes Kapitel. Ara Caprivi	23
1. Caprivis Grundgedanke. Die Rüstung auf den nahe bevorstehenden Zweifrontenkrieg. Küstenverteidigung. Die zwölf taktischen Fragen. Admiralsstabwesen. Unser erster Operationsplan. Fehlen eines Bauprogramms. Der Reichskanzler Caprivi.	
2. Das deutsche Seeoffizierskorps und die Lage des Deutschland.	
Viertes Kapitel. In der Technik	30
1. Die Torpedowaffe. In Fiume. Die Ausbildung meiner Arbeitsweise. Staatliche und private Kriegsindustrie. Das Beschaffungssystem der Marine.	
2. Die Arbeit honoris causa. Die Entwicklung der Torpedoboote. Jedes Kriegsschiff ein Kompromiß.	
3. Persönlichkeiten.	
Fünftes Kapitel. Der neue Kurs	38
Caprivis Abgang von der Admiralität. Die verhängnisvolle Spaltung der Marinebehörden. Das Chaos. Denkschriften. Eine „Strafarbeit“.	
Sechstes Kapitel. Taktische Arbeit	41
1. Auftrag, die Taktik der Hochseeflotte zu entwickeln. Meine Vorschule hierfür in der taktischen Bearbeitung des Torpedowesens. Die „schwarze Schar“.	
2. Gefechtsmäßige Ausbildung der Hochseeflotte. Die Lineartaktik. Der Geschwadergrundsatz. Engländer im Rückstand.	

	Seite
Siebentes Kapitel. Flottenpläne	49
1. Dienstschriften. Seeschlacht oder Kreuzerrieg? Die Notwendigkeit einer Flotte für Deutschland. Briefwechsel mit Stofsch.	
2. Stellung zu England.	
3. Mein Operationsplan von 1895. Die Erwerbung Helgolands.	
Achtes Kapitel. Tsingtau	61
1. Notwendigkeit eines deutschen Stützpunktes in China. Eine unmögliche Wahl. Bei den Russen. Tsingtau, nicht Amoy.	
2. Form und Umfang der Pachtung. Tsingtau bleibt dem Reichsmarineamt unterstellt. Das „Reich“ der Marine. Wirtschaftliche Entwicklung und kulturelle Pionierarbeit.	
3. Das Auslandsdeutschtum und die Marine. Festigung der deutschen Gesinnung in der Fremde.	
4. Seefarten. Die Hochschule in Tsingtau.	
5. Der Verlust Tsingtaus.	
Neuntes Kapitel. Im Reichsmarineamt	79
1. Noch einmal: Auslandsflotte oder Schlachtflotte? Die Gründe, weshalb wir eine Schlachtflotte brauchten.	
2. Vorbereitung des ersten Flottengesetzes. Meine Arbeitsweise.	
3. Die Gründe für die Gesetzesform.	
Zehntes Kapitel. Bei Bismard	88
1. Stapellauf des „Fürst Bismard“. Mein erster Besuch in Friedrichsruhe. Fataler Anfang. Bismard über das Gleichgewicht zur See.	
2. Fahrt durch den Sachsenwald.	
3. Der letzte Besuch in Friedrichsruh.	
Elfte Kapitel. Die Flottengesetze	95
1. Aufklärung des Volkes über die Seeinteressen.	
2. Das erste Flottengesetz vor dem Reichstag.	
3. Die Notwendigkeit eines zweiten Flottengesetzes.	
4. Unbeabsichtigt rasches Vorgehen. Grundgedanken des Flottenbaues.	
5. Das zweite Flottengesetz vor dem Reichstag.	
Zwölftes Kapitel. Beim Flottenbau	110
1. Technische Schwierigkeiten. Die Art unseres Schiffsbaues. Die Unsicherheit. Überlegenheit unserer Bauqualität über die fremden Marinen.	
2. Sparsamkeit und Geldnöte. Meine Rückständigkeit. Uboote und Luftschiffe.	
3. Reibungen mit den anderen Marinebehörden.	
4. Stellung zum Parlament. Vom Personal. Sind wir auf dem richtigen Wege?	
5. Meine letzten Pläne.	

Dreizehntes Kapitel. Unter dem Kaiser 132

Anregungen. Konstruktive Liebhabereien. Das Kabinettsunwesen. Randbemerkungen. In Rominten. Mangel an Charakteren.

Vierzehntes Kapitel. Reichsmarineamt und auswärtige Politik 140

1. Reichsverfassung und Geschäftsgang. Meine politischen Grundsätze.
2. Das Verhältnis zu Rußland und zu Japan.
3. Das Gleichgewicht zur See. Die kleinen Staaten.
4. Das Verhältnis zu Amerika.
5. Unser Friedensbedürfnis. Fehler unseres Auftretens.

Fünfzehntes Kapitel. England und die deutsche Flotte 167

1. Die englische Wirtschaftseifersucht und die „Gefahrenzone“ des Flottenbaues.
2. Beginn der englischen Flottenhege. Unsere Marinenovellen von 1906 und 1908. Admiral Fishers Flottenhege. Erwägungen über ein Flottenabkommen mit England.
3. Agadir. Die Notwendigkeit einer Marinenovelle 1911. Der Streit um die Novelle
4. Die Sendung Halbanes.
5. Urteile über „meine Flottenpolitik“.
6. Marschall in London. Entspannung?

Sechzehntes Kapitel. Der Ausbruch des Krieges 204

1. Rückblick.
2. Die deutsche Politik im Juli 1914.
3. Das „Kartenhaus“.
4. Präventivkrieg?
5. Die Schuldfrage.
6. Die letzten Tage.
7. Der Anteil der Flotte.

Siebzehntes Kapitel. Hauptfragen des Krieges 250

1. Militärische Eröffnung.
2. Die Frage des Hauptgegners.
3. Unsere Waffen gegen England.
4. Die Möglichkeit eines Sonderfriedens mit Rußland.
5. Die Ideen des Krieges.
6. Die innere Politik im Kriege.
7. Die Vaterlandspartei.
8. Im Zusammenbruch.

Achtzehntes Kapitel. Die Hochseeflotte im Kriege . . .	298
1. Die Marine bei Kriegsbeginn.	
2. Leistungen der Flotte.	
3. Der Operationsplan.	
4. Meine Gutachten.	
5. Lähmung der Flotte.	
6. Mangel einer Obersten Leitung.	
7. Die Schlacht vor dem Skagerrak.	
8. Die letzte Phase.	
Neunzehntes Kapitel. Der Unterseebootkrieg	340
1. Die Entstehung der Kriegsgebietserklärung.	
2. Der erste Unfall.	
3. Lusitania und Arabic.	
4. Das Hin und Her.	
5. Mein Rücktritt.	
6. Suffer.	
7. Der uneingeschränkte Ubootkrieg 1917.	
8. Das Fazit.	
Schlußwort	386
Anhang	392
I. Aus meinen Kriegsbriefen.	
II. Bemerkungen zu unserer Schiffsbaupolitik.	
Namen- und Sachregister	533